

Xi Chuan

vorgetragen von Christoph Maria Herbst

Blondschöpfe

„Zivilisation“ und „Fortschritt“ nehmen – man höre und staune – zuerst auf den Köpfen jugendlicher Strolche Gestalt an. Vier verlotterte Halbstarke sind es, vier Tagediebe, vier Herumtreiber und Halunken, die sich die schwarzen Haare blond gefärbt haben – am Haaransatz lugt noch das Schwarz hervor. So stromern sie in einer Reihe nebeneinander durch die Straßen, gefolgt von drei Mädchen im strahlenden Sonnenschein. Die Mädchen bringen ein wenig Mode in das ärmliche Städtchen; im Vergleich mit ihnen wirken die Frauen, die an den Ständen Mandarinen und Bananen verkaufen, unerträglich schäbig. Gestern Nacht habe ich die sieben gesehen, wie sie in einem Imbiss Alkohol tranken. Niemand im Städtchen geht so spät zu Bett wie sie. Niemand ist so romantisch wie sie. Von der koreanischen und japanischen Kultur verdorben, sind sie zu einer Clique geworden, die sich mit der Lage der Dinge nicht zufrieden gibt, die nur Verachtung übrig hat für ihre Mitmenschen und unter ihnen ein Fremdkörper bleibt. Heute Vormittag habe ich sie wieder gesehen, wie sie vom einen Ende der Straße zum anderen geschlendert sind und wieder zurück. Dabei gibt es in dieser Straße nichts als zwei Lokale, eine Grundschule, ein Hotel, eine Post, eine Apotheke und einen Fischladen. Der Besitzer des Fischladens schlachtete mit gleichmütiger Miene eine weiße Gans. Unter den drei Mädchen ist eines ziemlich hübsch, aber auch sie kann, wie es scheint, ihre Jugend nur einem der Blondschöpfe schenken. Kleine Strolche haben eben ihr eigenes kleines Strolchglück. Und ihre eigenen kleinen Strolchleiden.